

schluß bilden eine Zusammenfassung, zwei Konkordanztabellen, Graphiken zur Überlieferungsgeschichte, ein Literaturverzeichnis sowie ein Gesamt- und ein Wortregister der zitierten Textstellen. Dieser Überblick zeigt, daß es E.'s primäres Anliegen ist, die Zäsur von 911 zu rechtfertigen, McCarthys Datierungssystem für Ereignisse vor 664 zu verwerfen und durch Alternativdaten zu ersetzen. Beides gelingt nicht. Zunächst ist E.'s Analyse von redaktionellen Zäsuren im irischen Annalenkorpus von vornherein nicht ergebnisoffen, sondern nur auf Bestätigung der traditionellen Forschung angelegt; interessanterweise stützen die von E. zusammengetragenen wörtlichen und inhaltlichen Übereinstimmungen in den verschiedenen Annalen der Periode nach 911 eher McCarthys Theorie. Auf dünnerem Eis bewegt sich der Vf. bei der Datierungsfrage. Neben zahlreichen chronologischen Mißverständnissen bleiben sowohl Charles-Edwards als auch E. eine Antwort auf die dringlichste Frage schuldig: Warum sollte ein Redaktor des 11. Jh. die umständliche Jahresdatierung nach den Wochentagen des 1. Januars in AT/CS eingeführt oder überarbeitet haben, obwohl mit der Inkarnationsära und anderen linearen Jahreszählungen sinnfälligere Alternativen zur Verfügung standen? Es handelt sich hierbei schlichtweg um das durch den Latercus von c. 410 n. Chr. für das 5. bis 7. Jh. bezeugte Datierungssystem, welches erst gegen Ende des 7. Jh. durch lineare Systeme langsam verdrängt wurde. McCarthy ist nicht widerlegt.

Immo Warntjes

Katharina VAERST, *Laus inimicorum oder Wie sag' ich's dem König? Erzählstrukturen der ottonischen Historiographie und ihr Kommunikationspotential* (Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster. Reihe 10, Bd. 3 = MV Wissenschaft) Münster 2010, Verl.-Haus Monsenstein und Vannerdat, 280 S., ISBN 978-3-8405-0012-1, EUR 18,80. – Im letzten Jahrzehnt der Regierung Ottos I. entstanden mit der *Antapodosis* Liutprands von Cremona, den *Gesta Ottonis Hrotsvits* von Gandersheim, der *Continuatio Reginonis Adalberts* von Magdeburg, der *Vita Brunonis Ruotgers* und den *Res Gestae Saxonicae Widukinds* von Corvey fünf Geschichtswerke, die unser Wissen über die frühottonische Zeit maßgeblich prägen. Die These der älteren Forschung, sie seien allesamt Produkte einer „ottonisch-liudolfingischen Hausüberlieferung“ und spiegelten daher die Selbstsicht des Herrscherhauses, ist mittlerweile der Erkenntnis verschiedener Entstehungskontexte gewichen. Ausgangspunkt der 2010 an der Univ. Münster angenommenen Diss. ist die Beobachtung, daß in den genannten Werken die Gegner Ottos I. teilweise überraschend positiv dargestellt werden, die damals umstrittene Gründung des Erzbistums Magdeburg gar nicht erwähnt wird und es generell heikel gewesen sein dürfte, innerhalb der Herrscherfamilie bestehende Meinungsverschiedenheiten offen anzusprechen. Daraus folgert V., daß die Autoren „das *Wie* der Darstellung als eigene Ebene der Kommunikation mit dem Leser genutzt“ (S. 8) und sich einer „gewollte(n) Mehrdeutigkeit“ (S. 11) ihrer Texte bedient haben könnten, um sich als Repräsentanten „unterschiedliche(r) Institutionen und Personengruppen“ (S. 9) in der zeitgenössischen Diskussion über Otto I. zu positionieren, die seiner Herrschaftspraxis, der mit der Individualsukzession verbundenen Machtverteilung und seinem Eingreifen in Italien (S. 250) gegolten habe. Der Weg zur Identifikation nicht offen vermittelter und auch